

## **Kulturwandel im Klassenzimmer**

Neugestaltung des dritten Studienjahres im Projekt Partnerschule

**Mit dem Projekt Partnerschulen geht der Studiengang Kindergarten und Primarschule andere Wege in der berufspraktischen Ausbildung. Neu verbringen die beteiligten Studierenden im fünften Semester wöchentlich zwei Tage an der Partnerschule. Eine Herausforderung für die Studierenden und für die Praxislehrpersonen.**

**von Deborah Conversano**

Im Projekt Partnerschulen für Professionsentwicklung absolvieren die Studierenden im zweiten und dritten Studienjahr mehrere Praktika an derselben Schule, teilweise auch in derselben Klasse. Für die Schulen bedeutet das, dass sie mit der PHSG eine enge Zusammenarbeit eingehen und sich verpflichten, eine Gruppe Studierender über einen längeren Zeitraum in Praktika aufzunehmen. Darüber hinaus sollen die Studierenden auch Einblick in weitere Aspekte des Schulalltags erhalten. Beispielsweise können sie an einem Elterngespräch teilnehmen oder bei Schulveranstaltungen mitwirken. Der Unterricht wird von der Praktikumslehrperson und der Studentin, dem Studenten mehrheitlich gemeinsam geplant und durchgeführt. Mit der Zeit kennen die Studierenden die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen und das Umfeld und müssen sich nicht jedes Mal neu orientieren. Ein Ziel des Projekts besteht darin, dass sie dadurch vermehrt Verantwortung für das Lernen der Schülerinnen und Schüler übernehmen. Verteilt auf acht Partnerschulen sind aktuell 39 Studierende im fünften Semester des Studiengangs Kindergarten und Primarschule am Projekt beteiligt. Es ist der zweite Jahrgang, der am Projekt teilnimmt: Die Pilotphase fand von 2012 bis 2014 statt.

### **Erfahrungen im Lauf des Schuljahres**

Seit Beginn des Herbstsemesters gibt es eine grundlegende Änderung. Während im regulären Studienbetrieb im fünften Semester kein obligatorisches Praktikum stattfindet, verbringen die beteiligten Studierenden jeden Mittwoch und Donnerstag in der Partnerschule. Zwei Lektionen pro Woche übernehmen sie eigenständig, in den anderen Lektionen assistieren sie oder unterrichten gemeinsam mit der Praktikumslehrperson.

«Für die Studierenden bedeutet diese neue Form der Praktikumseinsätze eine grosse Chance. Sie erhalten Einblick und sammeln neue Erfahrungen über den Jahresverlauf in der Praxis. Beim Berufseinstieg wird dies ein Jahr später von grossem Vorteil sein», ist Dozentin Sandra Zehnder überzeugt. Sie ist für die praktische Umsetzung des Projekts Partnerschule zuständig. Gleichzeitig bedeute es für die Studierenden eine Herausforderung, den Einsatz in der Partnerschule und das Studium zu koordinieren. Für die Praktikumseinsätze werden den Studierenden ein Schwerpunktstudium sowie die Präsenzzeit an der PH für das Mentorat. Die Begleitung der Studierenden in ihrer persönlichen Kompetenzentwicklung, welche im Mentorat im Zentrum steht, wird in die Praxis verlagert.

Abgesehen von dieser Entlastung legen die Partnerschul-Studierenden die gleichen Modulabschlüsse ab wie ihre Kolleginnen und Kollegen im fünften Semester. Diese haben dafür aber wöchentlich zwei Tage mehr zur Verfügung.

### **Individuelle Aufgaben im Praktikum**

«Die Studierenden haben im Vorfeld ihren Respekt vor der zeitlichen Belastung, die auf sie zukommen wird, geäußert und es stand die Frage im Raum, ob noch weitere Inhalte erlassen werden können», so Sandra Zehnder. Dies sei nicht möglich, denn viele Module im fünften Semester seien diplomzeugnisrelevant. Trotzdem hat sich die Mehrheit der Partnerschul-Studierenden für diese neue Praxisform entschieden. «Die Studierenden haben zurückgemeldet, dass sie viel motivierter für das Studium sind, wenn sie jede Woche Zeit in der Schule verbringen. Es ermöglicht ihnen, häufiger den Bezug herzustellen zwischen dem, was sie in der Theorie lernen, und der Praxis.»

Von der PHSG gab es Bestrebungen, die Inhalte der zwei Lektionen, welche die Studierenden eigenständig unterrichten, vorzugeben. Konkrete Studieninhalte des fünften Semesters hätten dabei mit der Praxis verknüpft werden sollen. Aus Gründen der Stundenplanung war dies jedoch nicht an allen Partnerschulen möglich. Welche Lektionen konkret selbst unterrichtet und welche Aufgaben in der restlichen Zeit als Assistenz wahrgenommen werden, das variiert daher nun von Studentin zu Student.

### **Die Idee der Assistenz verankern**

Nicht nur für die Studierenden, auch für die Partnerschulen und die Praktikumslehrpersonen bedeutet das neugestaltete fünfte Semester eine Umstellung. Aufgrund des Wechsels von Tandempraktika zu Einzelpraktika mussten zusätzliche Praktikumslehrpersonen gefunden werden. Sie seien herausgefordert, die Möglichkeiten zu nutzen, welche die Doppelbesetzung zur Erhöhung der individuellen und arbeitsteiligen Lernbegleitung biete, sagt Sandra Zehnder. «Für manche Lehrpersonen stellen sich Fragen wie: Wie beschäftige ich jede Woche eineinhalb Tage eine zusätzliche Person möglichst sinnvoll im Schulzimmer? Wie kann ich den Studenten, die Studentin so einbinden, dass sie selbst, aber auch die Schülerinnen und Schüler sowie ich als Lehrperson möglichst profitiere?»

Sandra Zehnder hat den Eindruck, dass es längerfristig einen Kulturwandel braucht, um die Idee von Assistenz, Arbeitsgemeinschaft und Unterricht im Team zu verankern. «Lehrpersonen wissen häufig noch zu wenig, welche Chancen ihnen ein Co-Teaching bietet. Auch im Studium an der PH werden die Themen Co-Teaching und Teamteaching wenig thematisiert.» Zur Erweiterung des Wissens zum Co-Teaching könnten Weiterbildungsangebote für Praktikumslehrpersonen beitragen. Mit ihnen könnte aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten in dieser Form der Zusammenarbeit stecken und wo die Grenzen dieses Modells liegen.